

# Die Flussgeschichte der Murr\*

Von Hermann Reinhardt

## 1. Einleitung

Die Murr, die bei der Ortschaft Vorderwestermurr in 455 m ü.d.M im Murrhardter Wald entspringt, ist mit ihrer Laufstrecke von gerade einmal 54,5 km eher ein Kleinstfluss im Vergleich mit anderen süddeutschen Flüssen. Der Name Murr dürfte keltischen Ursprungs sein. Der steirische Fluss Mur und auch die Bezeichnung Mure für eine Schlammlawine weisen darauf hin, dass die Murr wegen ihres schon immer trüben Wassers als „schlammiger Fluss“ ihren Namen erhalten hat. Dieser kleine Fluss hat mit seinen Zuflüssen im Verlauf der Erdgeschichte unseren Raum nachhaltig geprägt und geformt. Es ist schlecht vorstellbar, dass das Gewässersystem der Murr in den vergangenen 60 Millionen Jahren ca. 1000 m mächtige Gesteinsschichten abgetragen haben soll. Es gibt kaum etwas Schwierigeres für uns Menschen, als die Dimension Zeit zu erfassen. Je weiter wir uns von der Gegenwart entfernen, um uns mit historischen Ereignissen zu beschäftigen, umso mehr gerät der eigene Zeitbegriff durcheinander.

Wenn wir uns dann den Zeitraum der Entwicklungsgeschichte der Erde vergegenwärtigen sollen, der insgesamt etwa 5 Milliarden Jahre umfasst, lässt uns unser Zeitbegriff vollends im Stich. Für die Geologie ist die Zeitspanne von 1 Million Jahre ein sehr kurzer Zeitabschnitt. Für uns Menschen bedeutet dieser kurze geologische Zeitabschnitt jedoch mindestens 25 000 Generationen! Die für Süddeutschland typischen Gesteinspakete entstanden in der Trias- und Jurazeit. Der Beginn der Triaszeit mit der ältesten Formation, dem Buntsandstein, liegt 245 Millionen Jahre zurück. In einem sich anschließenden Zeitraum von 115 Millionen Jahren wurden bis zum Ende der Jurazeit, vor 140 Millionen Jahren, annähernd 2 000 m mächtige Gesteinsschichten abgelagert. Für diejenigen, die sich mit der Entstehung der Oberflächenformen der Erde (der Geomorphologie) beschäftigen, ist die jüngste Erdgeschichte (Tertiär und Quartär) von beson-

derem Interesse. Das Tertiär begann vor etwa 65 Millionen Jahren. Wenn man davon ausgeht, dass sich ein Fluss seit dieser Zeit pro Jahr um 0,1 mm eingeschnitten hat, dann müsste sein Tal heute – rein rechnerisch – 6 500 m tief sein.

## 2. Entstehung der Trias- und Juraschichten

Das geologische Bild Süddeutschlands wird durch das Grabenbruchsystem der Oberrheinischen Tiefebene und der Süddeutschen Schichtstufenlandschaft geprägt. Treppenartig folgen die Schichtstufen von der ältesten Formation, dem Buntsandstein, über den Muschelkalk und den Keuper bis zur jüngsten Ablagerung, dem „Dach“ des ganzen Schichtpaketes, der Juraformation mit Schwarz-, Braun- und Weißjuraschichten.

Diese Gesteinspakete wurden in einem Zeitraum von 115 Millionen Jahren zu ganz unterschiedlichen Bedingungen auf dem eingeebneten Grundgebirge, das aus Gneisen und Graniten besteht, abgelagert. Großräumige Landhebungen mit festländischen Verhältnissen wechselten sich mit Landsenkungen mit Meeresüberflutungen ab. Die dabei stark schwankenden Klimabedingungen wie Hitze und Feuchtigkeit waren bestimmend für die Pflanzen- und Tierwelt der jeweiligen Zeitabschnitte. Dies wird umso verständlicher, wenn man bedenkt, dass der süddeutsche Raum während der Trias-Zeit (Buntsandstein-, Muschelkalk- und Keuperformation) in etwa auf der geographischen Breite von 30° N lag. Heute ist dies das Gebiet des subtropischen Wüstengürtels von Nordafrika!

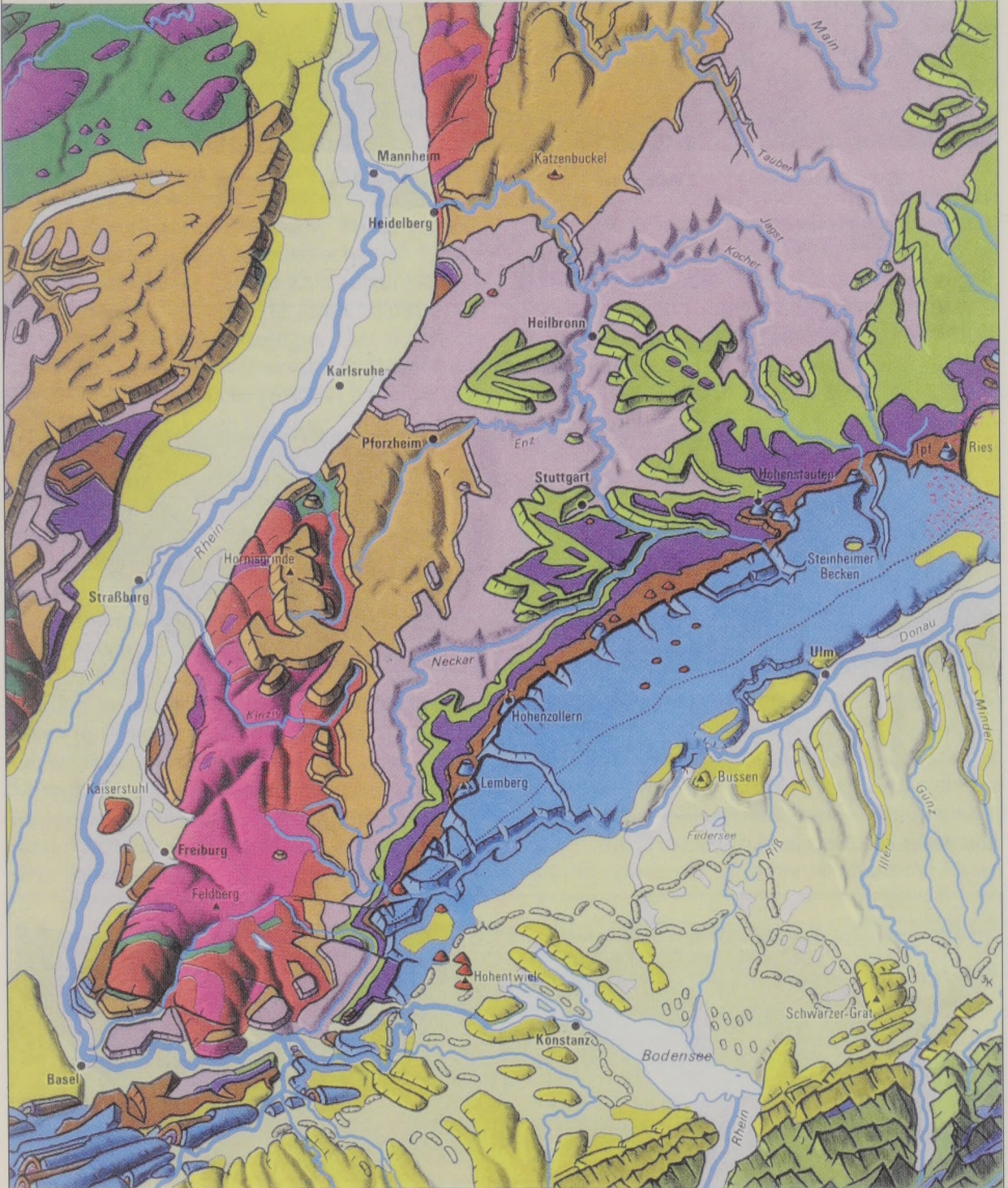
In der Buntsandsteinzeit, die vor 245 Millionen Jahren begann, herrschten überwiegend wüstenhafte Bedingungen. Die Flüsse, die den Verwitterungsschutt aus Kiesgeröllen und Sand aus Süden und Südwesten herantransportierten, führten nur periodisch Wasser. Weitere Ablagerungen aus feinem Ton und Sandkörnern kamen durch Sandstürme hinzu. In der 5 Mil-

\* Der Beitrag wurde als Vortrag auf dem 109. Altstadtstammtisch des Heimat- und Kunstvereins am 17. Oktober 2000 gehalten.

# Erdgeschichtliche Zeittafel

Ära	System	Unter- gliederung	Gesteins- formation SW-Deutschland	Alter in Jahren	Ereignisse in SW-Deutschland			
Neozoikum	Quartär	Holozän		10 000	<div style="display: flex; flex-direction: column; align-items: center;"> <div style="margin-bottom: 20px;"> <p style="text-align: center;">Kaltzeiten</p> <p style="text-align: center;">↑</p> <p style="text-align: center;">Zeit der landschaftlichen Formung SW-Deutschlands</p> </div> <div style="margin-bottom: 20px;"> <p style="text-align: center;">Meer im Oberheingraben</p> </div> <div> <p style="text-align: center;">Molasse-Meere</p> </div> </div>			
		Pleistozän		2 Mio.				
	Tertiär	Jung-T.		Pliozän		10 Mio.		
				Miozän		25 Mio.		
				Oligozän		38 Mio.		
		Alt-T.		Eozän		55 Mio.		
				Paläozän		65 Mio.		
						65 Mio.		
	Mesozoikum	Kreide		Oberkreide			145 Mio.	<div style="display: flex; flex-direction: column; align-items: center;"> <div style="margin-bottom: 20px;"> <p style="text-align: center;">Ablagerungsdauer des Deck- gebirges des SW-deutschen Stufenlandes</p> </div> <div style="margin-bottom: 20px;"> <p style="text-align: center;">Meeresbedeckung in SW-Deutschland</p> </div> <div> <p style="text-align: center;">Vulkanismus</p> </div> </div>
				Unterkreide			145 Mio.	
Jura		Ob. Jura	157 Mio.					
		Mittl. Jura	172 Mio.					
		Unt. Jura	195 Mio.					
Trias		Ob. Trias	205 Mio.					
		Mittl. Trias	215 Mio.					
		Unt. Trias	230 Mio.					
Paläozoikum		Perm	Ob. Perm	230 Mio.				
			Mittl. + Unt. Perm	280 Mio.				
	Karbon	345 Mio.						
	Devon	395 Mio.						
	Silur	435 Mio.						
	Ordovicium	500 Mio.						
Kambrium	570 Mio.							
Präkambrium		570 Mio.	?	570 Mio.	<div style="display: flex; flex-direction: column; align-items: center;"> <div style="margin-bottom: 20px;"> <p style="text-align: center;">Metamorphosen im heutigen Grund- gebirge</p> </div> </div>			
		Ausgangsgesteine der Grundgebirgs- Gneise	570 Mio.	570 Mio.				

# Geologische Übersichtskarte



## Geologie

### Erdneuzeit (Känozoikum):

- Holozän (Alluvium)
- Pleistozän (Diluvium)
- Tertiär
- jüngeres Ergußgestein
- Sprengschollen des Ries
- Kiiflinie

### Erdmittelalter (Mesozoikum):

- Kreide
- Jura
- Malm
- Dogger
- Lias
- alpinen Jura

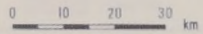
### Trias:

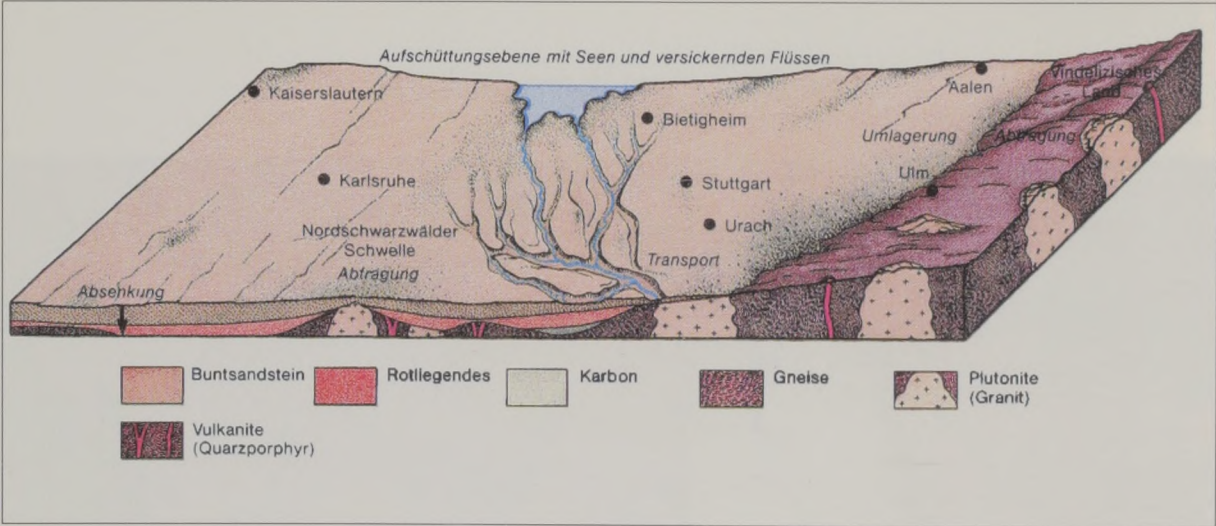
- Keuper
- Muschelkalk u. Lettenkeuper
- Buntsandstein
- alpine Trias

### Erdaltertum (Paläozoikum):

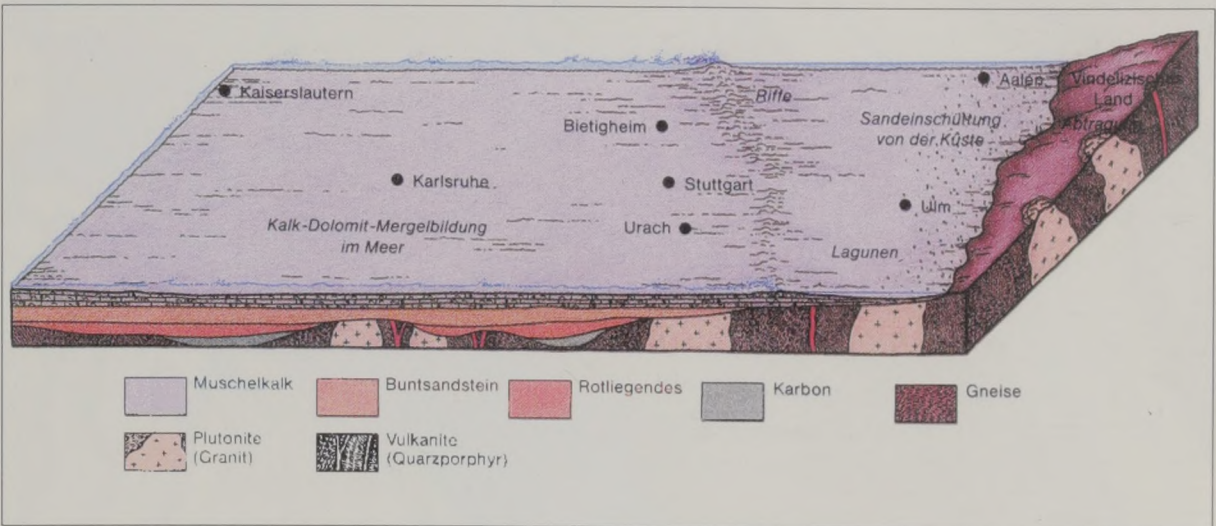
- Ablagerungen von Perm, Karbon, Devon
- Gneis
- Granit
- älteres Ergußgestein

1:1500000

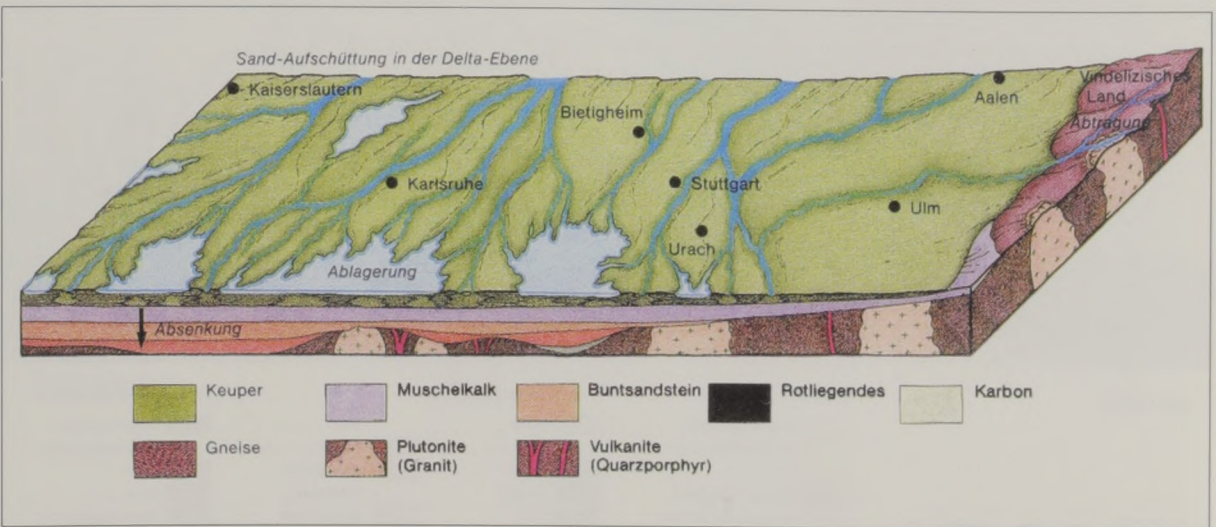




Wüste der Buntsandsteinzeit.



Das Meer der Muschelkalkzeit.



Flussdelta zur Keuperzeit.

lionen Jahre dauernden Buntsandsteinzeit wurden zwischen 300 und 500 m mächtige Sedimentschichten abgelagert.

Am Ende der Buntsandsteinzeit senkte sich unser Raum so weit ab, dass von Norden das Meer der Muschelkalkzeit eindringen konnte. Das Muschelkalkmeer erstreckte sich als flaches Randmeer vom Französischen Zentralmassiv bis nach Polen und vom Alpenvorland bis weit in die heutige Nordsee. Über wechselnde Meeresarme war dieses Meer mit einem Mittelmeer, der Tethys im Südosten verbunden. Durch das heiße und trockene Klima verdunstete in dem flachen Meeresbecken viel Wasser. Der im Wasser gelöste Kalk setzte sich am Meeresboden ab, wo er sich dann zum Muschelkalkgestein verfestigte. Das durch die starke Verdunstung oft übersalzene Wasser war äußerst lebensfeindlich. Deshalb findet man in vielen Schichten kaum Fossilien. Einige Schichten im Muschelkalk bestehen dagegen zu einem großen Teil aus Seelilienresten (Trochiten) und Muschelschalen, die der ganzen Formation ihren Namen gaben. Im Zeitraum von 10 Millionen Jahren lagerten sich ca. 300 m mächtige Muschelkalkschichten ab.

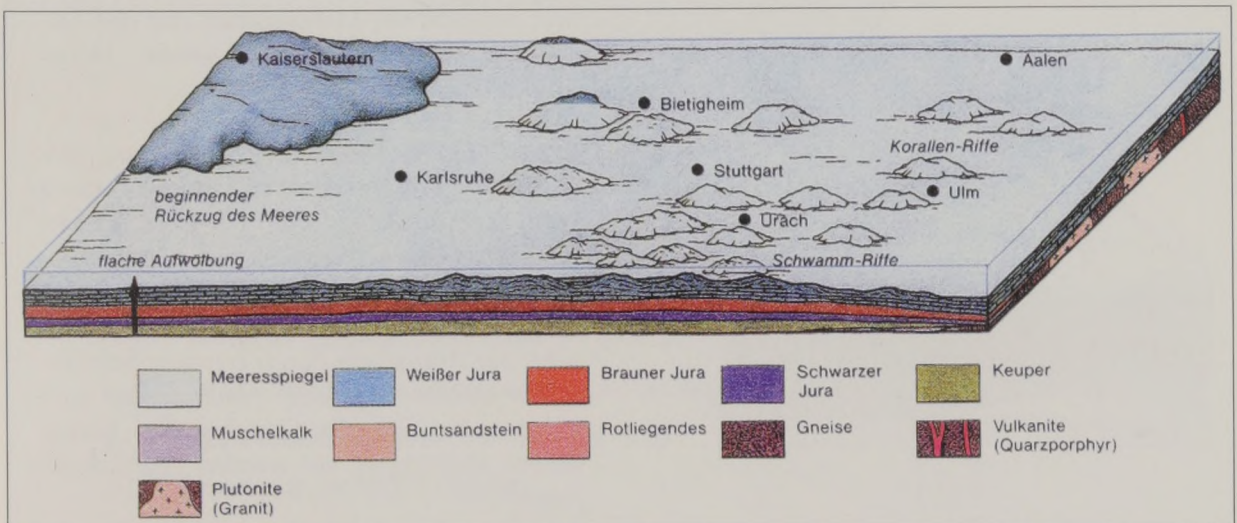
Zu Beginn der Keuperzeit (vor 230 Millionen Jahren) wurden Kalke, Tone, Mergel und feiner Sand aus dem Fennoskandischen Schild im Norden in das sich verlandende Muschelkalkmeer in einem riesigen Flussdelta eingespült. Diese Ablagerungen bildeten u. a. den Lettenkeuper, der eng mit den obersten Muschelkalkablagerungen verzahnt ist, sowie die Sandsteine des Lettenkeupers, die Gipsvorkommen und den Schilfsandstein. Schichtfluten und Fluss-

überschwemmungen aus Richtung der Vindelizischen Schwelle im Südosten und vom Böhmischem Massiv im Osten, führten später zur Ausbildung der Kiesel- und Stubensandsteinschichten. Die in einem Zeitraum von 25 Millionen Jahren gebildeten Keuperschichten sind wegen der unterschiedlichen Ablagerungsbedingungen zwischen 120 m (im Klettgau zwischen Blumberg und Hochrhein) und immerhin 430 m (im Raum Heilbronn) mächtig.

Die wohl bekannteste Gesteinsformation, der Schwäbische Jura mit seinem Fossilienreichtum, bildet die oberste Schicht des Schichtstufenlandes. Die Untergliederung in Schwarz-, Braun- und Weißjura ist auf jeweils typische Gesteinsfarben zurückzuführen, deren Ursachen in den unterschiedlichen Ablagerungsbedingungen zu suchen sind. Die Jurazeit dauerte insgesamt 65 Millionen Jahre und führte zu einem Schichtpaket von 650 bis 800 m Mächtigkeit.

### 3. Die Entstehung des heutigen Fluss-Systems

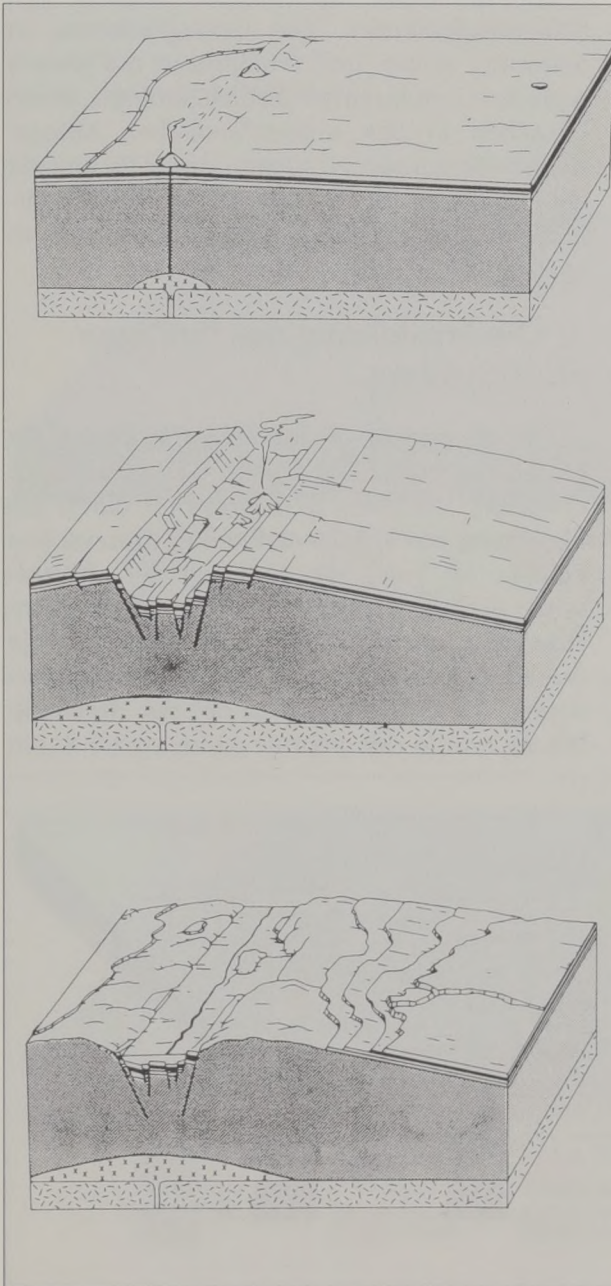
Die Theorie der Plattentektonik erklärt die Entstehung von Gebirgen, Grabenbrüchen, Ozeanen, Vulkanen und Erdbeben durch die Bewegung von kontinentalen und ozeanischen Platten. Als Folge der Kollision der afrikanischen und der europäischen Platte begann am Übergang von der Kreide- zur Tertiärzeit die Auffaltung der Alpen, die auch heute noch andauert. Im Zusammenhang mit der Alpenauffaltung wurde der gesamte süddeutsche Raum



Land und Meer am Ende der Weißjura-Zeit.

nachhaltig geformt. Entlang einer uralten Schwächezone, die im Grundgebirge angelegt war, erfolgte eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Aufwölbung. Im Zentrum der Aufwölbung brach im Tertiär (im Eozän und Oligozän vor 40 Millionen Jahren) der Oberrheingraben ein. Bei gleichzeitiger Hebung der Randbereiche mit den aufgelagerten Gesteinsschichten ist die Erdkruste im Aufwölbungszentrum 3 000 bis 4 500 m tief eingebrochen. Die Absenkungen im Oberrheingraben belaufen sich noch heute auf 0,2 bis 0,7 mm im Jahr und die Grabenränder entfernen sich um ca. 0,5 mm im

Jahr (5 000 m in 10 Millionen Jahren)! Das auf der Weißjuraschicht angelegte Gewässersystem folgte in seiner Fließrichtung den nach Südosten abfallenden Schichtflächen. Durch den Einbruch des Oberrheingrabens richtete sich nun das gesamte Entwässerungs- und Abtragungssystem auf die tiefere Erosionsbasis des Rheins aus. Das Donau-Fluss-System verlor zunehmend an Einzugsgebiet. Die Rheinzuflüsse schnitten sich seitdem rückwärts in das Schichtpaket ein und formten so in den vergangenen 20 Millionen Jahren das Südwestdeutsche Schichtstufenland.

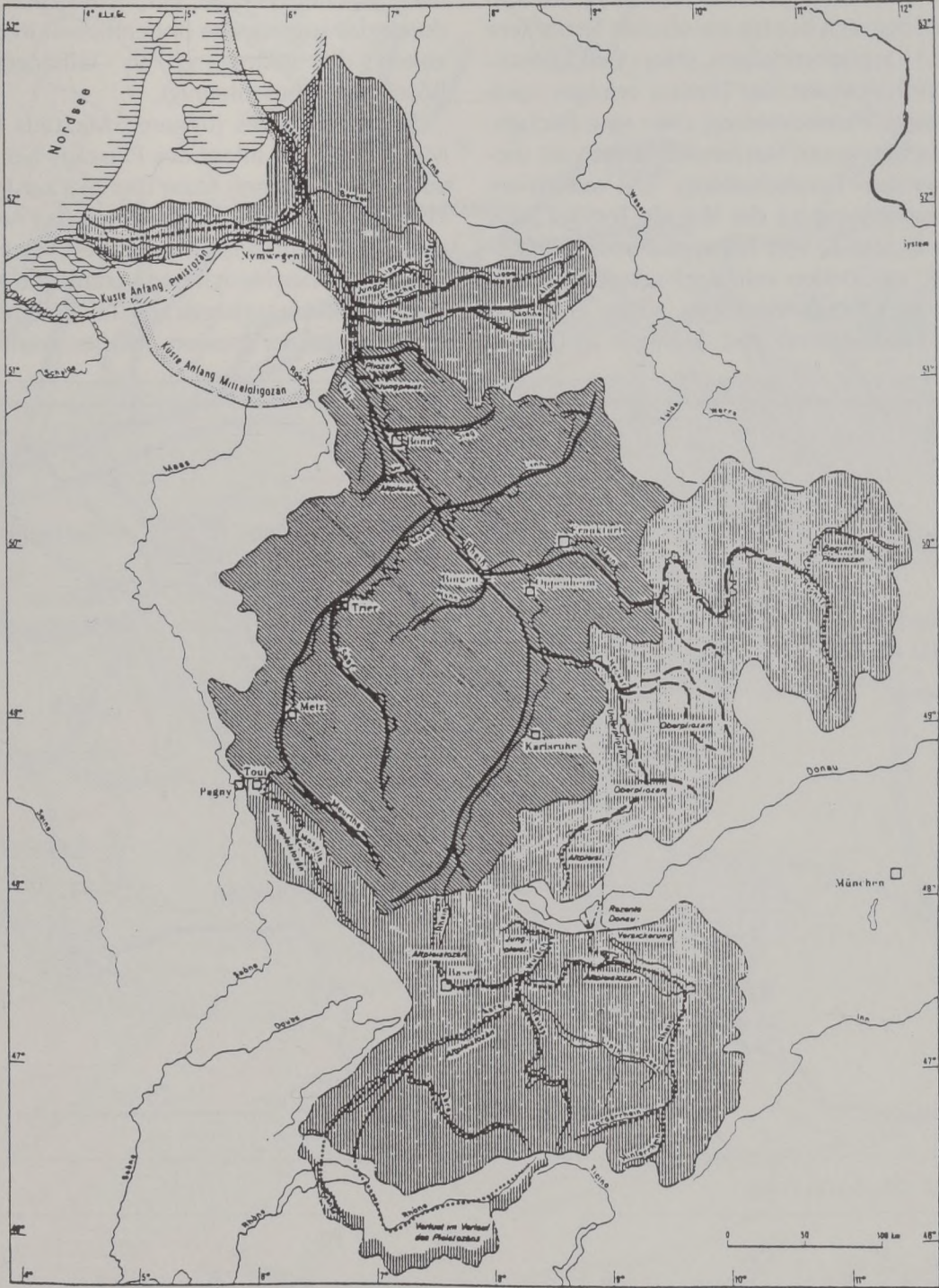








*Erdoberfläche am Anfang der Tertiärzeit (vor 65 Millionen Jahren): Mit der beginnenden Alpenaufwölbung bricht eine alte Schwächezone auf, die von N nach S verläuft. Zwischen Schwarzwald und Vogesen dringt oberes Erdmantelmaterial (Magma) in die Erdkruste ein und bildet dort eine Aufwölbung. An einigen Stellen dringt Magma bis zur Erdoberfläche durch.*

*Erdoberfläche im Tertiär (vor 16 Millionen Jahren): Die Erdkruste wird durch die Mantelaufwölbung immer weiter angehoben. Im Zentrum der Aufwölbung bricht die Erdkruste ein, der Oberrheingraben entsteht. Die ursprünglich waagrecht liegenden Deckgebirgsschichten (Trias- und Jura-gesteinspakete) werden weiträumig schräg gestellt. Die Vogesen und der Schwarzwald bilden sich heraus. Im südlichen Grabengebiet erreicht der Vulkanismus mit der Entstehung des Kaiserstuhls seinen Höhepunkt.*

*Erdoberfläche heute: Die Absenkung des Oberrheingrabens und die Heraushebung von Schwarzwald und Vogesen dauern noch an. Gleichzeitig weichen die Grabenränder um ca. 0,5 mm im Jahr auseinander. Die Schrägstellung der Gesteinsschichten führt zur Abtragung durch Erosion: Schichtstufen bilden sich aus. Nach Osten und Westen werden die Schichtstufen immer weiter abgetragen, sie werden „zurückverlagert“.*

Entstehung des Süddeutschen Schichtstufenlandes.



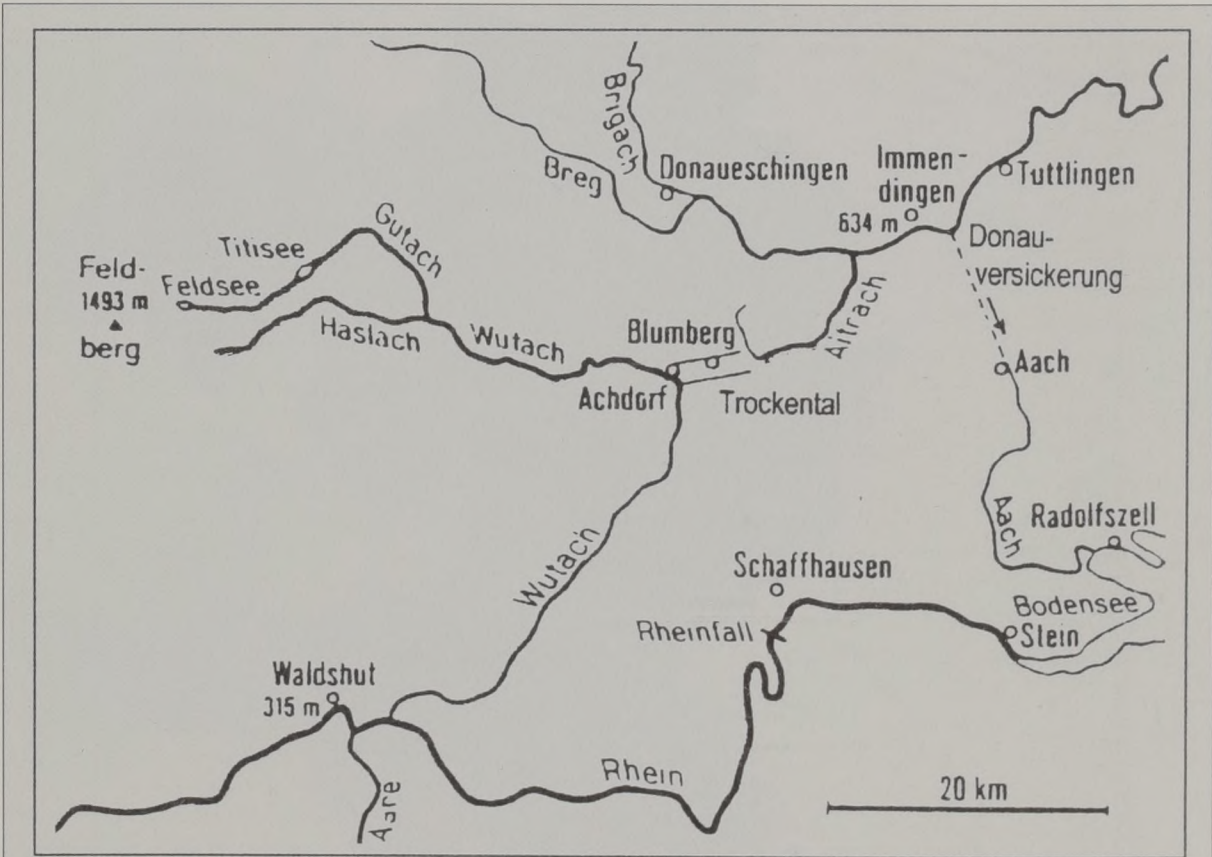
-  Einzugsgebiet des Ur-Rheins zu Beginn des Mittelmiozäns
-  Zugewinne zum Einzugsgebiet des Rheins im Obermiozän, Pliozän und Quartär
-  Verlust vom Einzugsgebiet des Rheins im Pleistozän
-  Der Ur-Rhein und seine Nebenflüsse zu Beginn des Mittelmiozäns
-  Anschluss an den Rhein im Obermiozän und Pliozän
-  Anschluss an den Rhein im Quartär

Die Entwicklung des Rhein-Stromsystems seit Beginn des Mittelmiozäns (vor 16 Millionen Jahren).

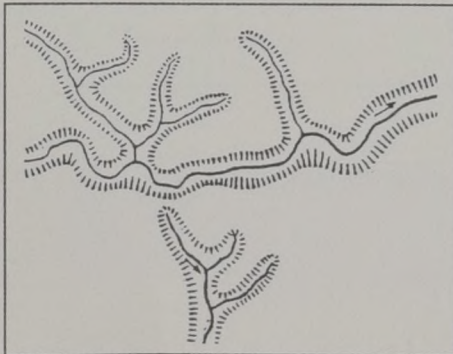
Die Entwicklung der mitteleuropäischen Talssysteme lässt sich nur bis ins oberste Tertiär (vor 65 Mio J.) zurückverfolgen. Unter den klimatischen Verhältnissen des Tertiärs erfolgte noch keine starke Flusseintiefung, eher eine flächenhafte Abtragung mit Flachmuldentälern als vorherrschendem Landschaftstyp. Erst mit einem Klimaumschwung an der Wende Tertiär/Quartär (vor 2 Mio J.) mit höheren Niederschlagsmengen, verbunden mit dem verstärkten Einsinken des Oberrheingrabens, setzte eine verstärkte Tiefenerosion mit kräftiger Zertalung

alter Flächensysteme ein. Zusätzlich wurde durch das sogenannte Bodenfließen in den Eiszeiten die Abtragung an Talhängen und Böschungen beschleunigt.

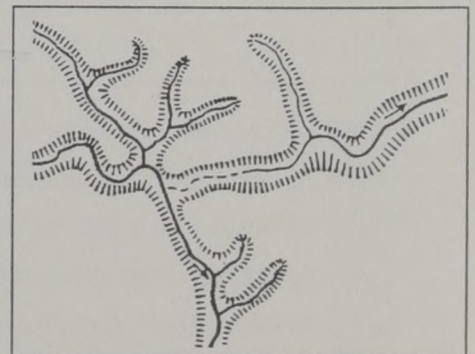
Im Verlaufe des jüngeren Miozäns (vor 12 Mio J.) und vor allem des Pliozäns (vor 10 bis vor 2 Mio J.) haben Main und Neckar in ihrem Hinterland große Gebiete durch das Anzapfen des Donau-Fluss-Systems erobert. Der kräftig sinkende Oberrheingraben veranlasste die beiden Flüsse zu energischer Talvertiefung und rückschreitender Erosion. An der Wende Plio-



Ablauf der Anzapfung:



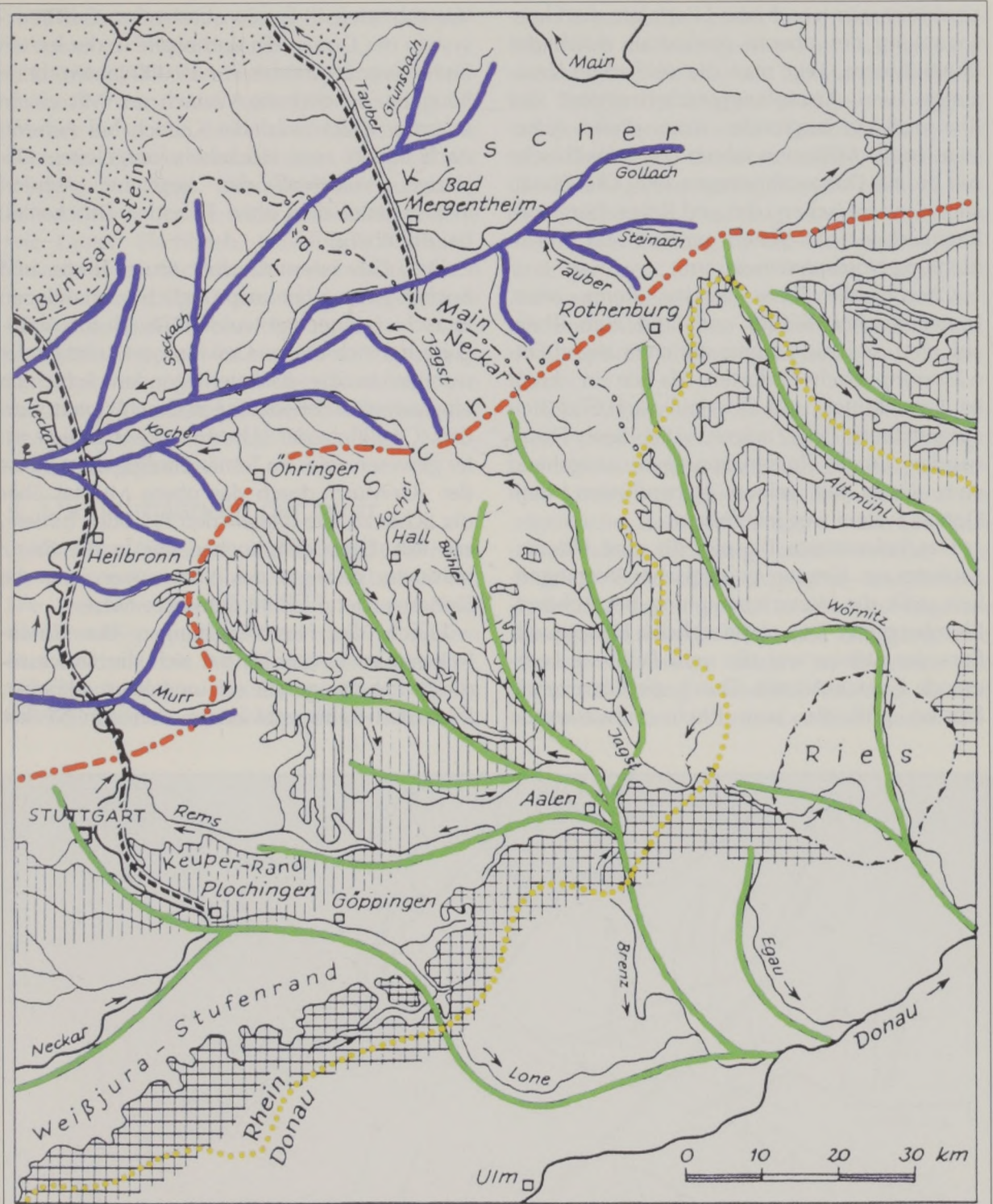
Vor der Anzapfung










Nach der Anzapfung

### Wutachanzapfung





-  heutiges Flußnetz
-  heutige Rhein - Donau - Wasserscheide
-  alte Rhein - Donau - Wasserscheide
-  altes Rhein - System
-  heutige Main - Neckar - Wasserscheide
-  altes Donau - System
-  angreifender Rhein - Zubringer

Entstehung des Neckar-Fluss-Systems seit dem Mittelmiozän (vor 16 Millionen Jahren).

zän/Pleistozän (vor 2 Mio J.) erfolgte die Flussanzapfung des oberen Neckartals durch das Rhein-System. Legt man die seitherige Abtrags- und Anzapfungsgeschwindigkeit der Rheinzufüsse zugrunde, dann dürfte spätestens in 20 Millionen Jahren die Schwäbische Alb bis zur Donau abgetragen sein. Die Donau wird dann zwischen Ulm und Regensburg vom Rheinischen Fluss-System erobert sein und in Richtung Nordsee entwässern.

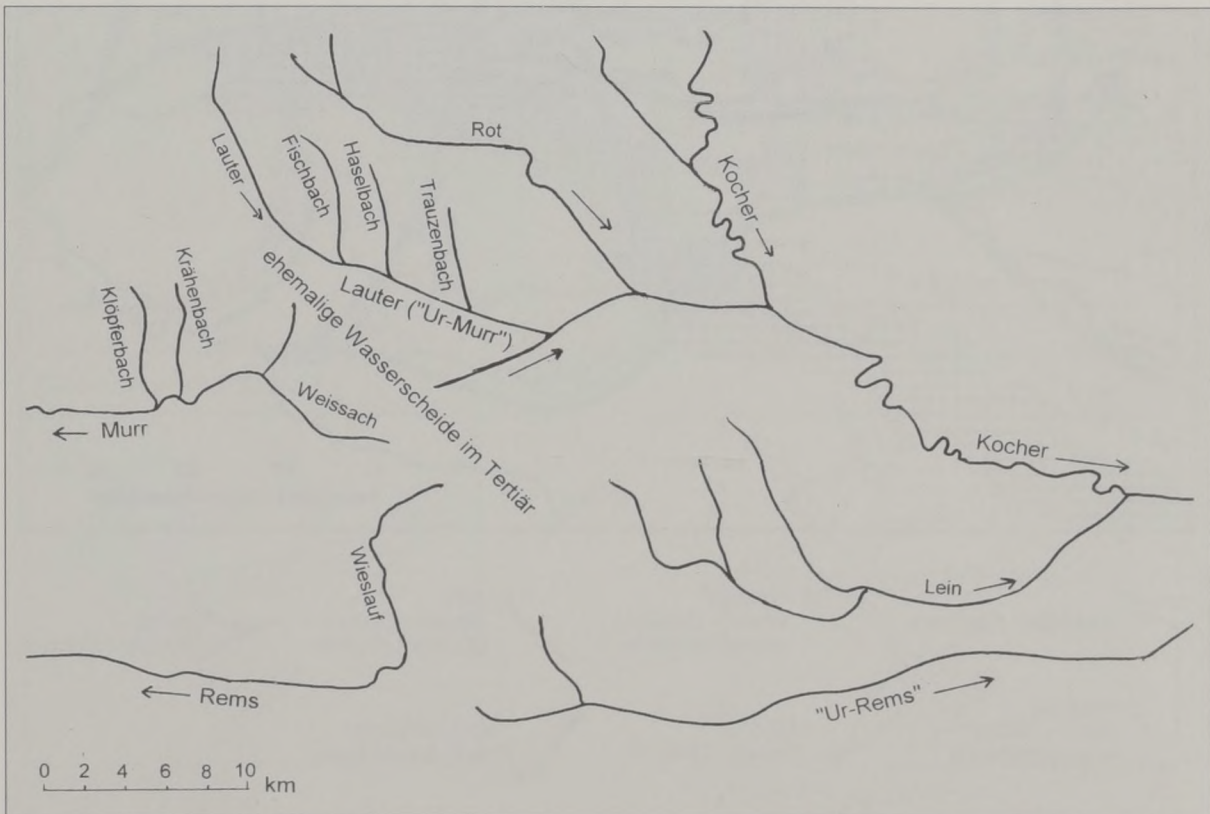
Obwohl die Flüsse Neckar, Rems, Murr, Lauter, Kocher, Bühler und Jagst zum Rhein ablaufen, sind sie Zeugen der ehemaligen Entwässerung nach Südosten, da sie in ihrem heutigen Mittel- und Oberlauf nach Südosten ausgerichtete Täler zeigen. Alle diese Flüsse wurden durch Flussanzapfungen, ausgehend vom Rhein mit seinen Nebenflüssen, dem Donau-System weggenommen.

Das bekannteste Beispiel für eine Flussanzapfung aus jüngster geologischer Vergangenheit stellt die Wutachanzapfung bei Achdorf-Blumberg dar. Der ursprüngliche Hauptquellfluss der Donau war die vom Feldberg kommende Gutach-Aitrach. Durch rückschreitende Erosion griff die zum Rhein entwässernde

Wutach (tiefere Erosionsbasis) ins Gewässersystem der Donau ein und zapfte in der letzten Eiszeit (vor 20 000 bis vor 10 000 Jahren) beim heutigen Achdorf die Wutach an. Mit einem scharfen Knick wird die Gutach bei Achdorf nach Süden zum Hochrhein umgeleitet. Der jetzige Wutachtalboden liegt bei Achdorf 175 m unter dem alten Talboden (Trockental) bei Blumberg!

Das Gewässernetz von Murr, Rems und Kocher ist auf der ursprünglich vorhandenen Juraschicht angelegt worden. Durch die Abtragung hat sich dieses Gewässernetz mehr oder weniger in die darunterliegenden Schichten eingraviert, es ist sozusagen durchkopiert worden. Quellfluss der „Ur-Murr“ könnte die Lauter gewesen sein. Im Tertiär erfolgte der Abfluss der „Ur-Murr“ durch das obere Murrtal über die Schanze, die damals den Talboden bildete, zur Rot. Über den Kocher, der in die Brenz mündete, gelangte das Murrwasser über die Donau letztendlich ins Schwarze Meer.

Durch die Flussanzapfungen des Rhein-Systems im Jungtertiär hat sich die Entwässerungsrichtung geradezu umgekehrt: Kocher, Murr und Rems entwässern über den Neckar



Entwässerungsrichtung der „Ur-Murr“ im Mittelmiozän.

zum Rhein. Das Murrwasser fließt seit diesem Zeitraum in die Nordsee ab.

Um Beispiele von Flussanzapfungen erkunden zu können, muss man nicht unbedingt die Wutach aufsuchen, bietet doch das Murrtal auf kürzester Strecke verschiedene Beispiele für derartige Vorgänge. Die mit einem „unnatürlichen“ Winkel in die Murr mündenden Bäche wie Lauter, Fischbach, Haselbach, Harbach, Trauzenbach, Eschelbach oder Hörschbach zeigen die alte, vom Schichtfallen vorgegebene Fließrichtung in östliche Richtung an.

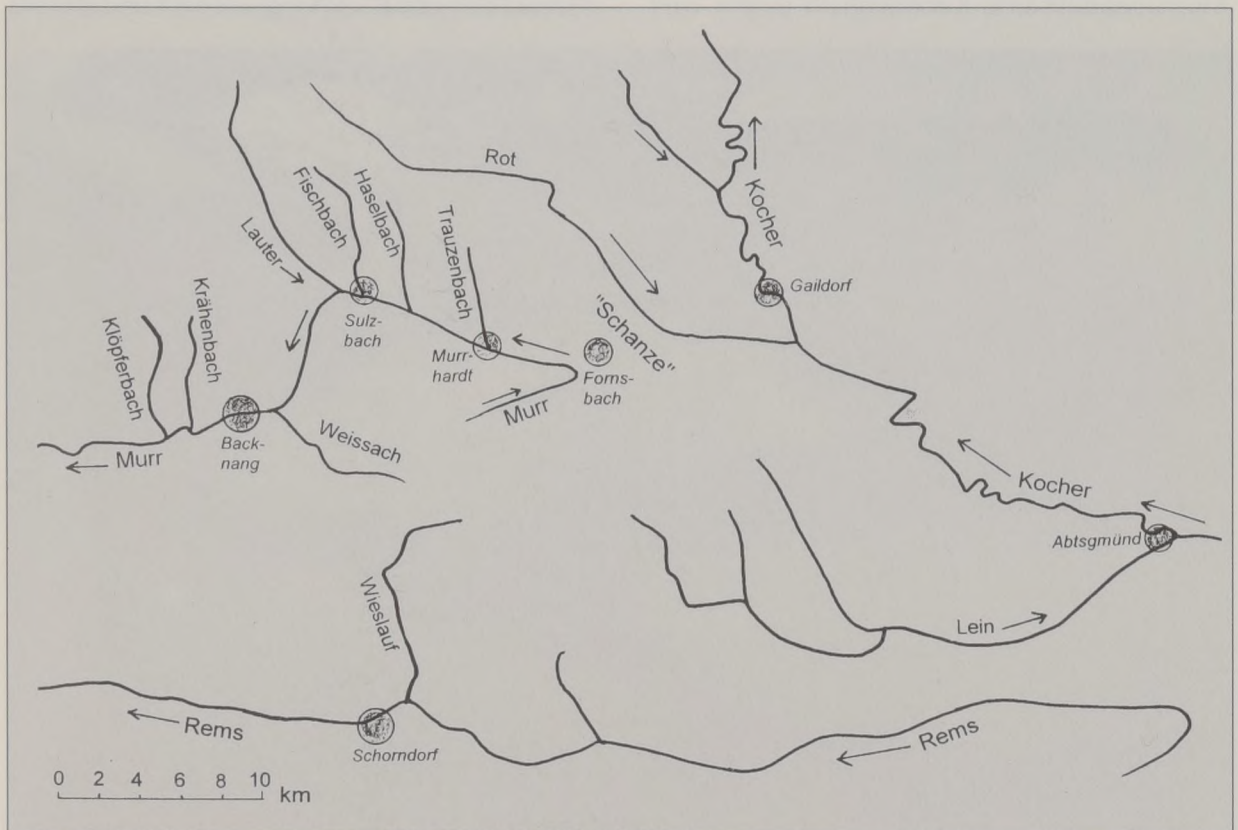
Geradezu typisch für eine Flussanzapfung ist der markante „Murrknick“ bei Fornsbach, wo der aus Südwesten kommende Oberlauf der Murr mit einem scharfen Knick nach Nordwesten umgelenkt wird.

#### 4. Die Talmäander der Murr

Zwischen Fornsbach und Zell fließt die Murr im Unteren Keuper in einem relativ breiten Tal. Die weichen Keuperschichten hat der Fluss flächenmäßig abgetragen, so dass in diesem Flussabschnitt ein Muldental entstanden ist. Mit dem Erreichen des Oberen Muschelkalks bei Zell ändert sich das Talprofil der Murr. Mit

dem Einschneiden in das harte Muschelkalkgestein wird die Murr gezwungen, Flussschlingen auszubilden, die man als Talmäander bezeichnet. Infolge der höheren Fließgeschwindigkeit an der Außenseite einer Flusskrümmung wird dort Erd- und Gesteinsmaterial abgetragen. Darüberliegendes Material bricht nach, es entsteht ein steiler Prallhang. An der Innenseite der Flusskrümmung ist die Fließgeschwindigkeit geringer. Das vom Wasser mitgeführte Schwemmmaterial (Sand, Kies) lagert sich dort ab und bildet einen flachen Gleithang aus. Prall- und Gleithang liegen sich immer gegenüber.

Die Abfolge von Prall- und Gleithängen bestimmen das reizvolle Stadtbild Backnangs: auf dem steilen Prallhang des Burgberges wurden Kirche und Schloss errichtet, während die eigentliche Stadt auf dem zur Murr hin flach abfallenden Gleithang erbaut wurde. Die Brücken (Sulzbacher-, Aspacher- und Etwiesenbrücke) befinden sich in optimaler Lage am Übergang zwischen Prall- und Gleithang. Die flachen Gleithänge waren im Zeitraum der Industrialisierung wertvolles Bauland für die expandierenden Industriebetriebe (Lederfabri-



Entwässerungsrichtung heute.



*Prall- und Gleithänge in Backnang.*

ken, Maschinenbau). Die Prallhänge dagegen sind bevorzugte Wohnlagen, vor allem dann, wenn sie nach Süden exponiert sind. Einziger Nachteil dieser Topographie ist das unruhige Relief, das vielerlei Planungsprobleme für die Verkehrsführung bereitet.

Der meiner Meinung nach schönste Abschnitt des Murrtales befindet sich zwischen MurrtaIVIadukt und Kirchberg. In einem weit-

gehend naturbelassenen Tal fließt die Murr in Talmäandern, deren Prallhänge vom Klebwald bestockt sind.

Der Klebwald stellt in diesem Abschnitt ein einzigartiges Biotop dar, das durch die Artenvielfalt seiner Flora unbedingt geschützt werden muss. Herr Dr. Schwegler hat beim 29. Altstadttammtisch im September 1985 über die Klebwälder um Backnang referiert und bereits



*Talmäander der Murr unterhalb von Burgstall.*

damals darauf hingewiesen, dass es sich beim Klebwald um eine „naturnahe Pflanzengesellschaft von sehr geringer Verbreitung“ handelt, den man „praktisch nur im Muschelkalkgebiet des mittleren Neckarraumes findet“.

Der Unterlauf der Murr zeigt uns ein breites Muldental, in dem die Murr freie Mäanderschlingen bildet, die man als Wiesenmäander bezeichnet. Das Gefälle ist merklich geringer geworden, die Murr fließt nur noch träge in Richtung Neckarmündung. Die begleitenden Talflanken nehmen an Höhe deutlich ab, so dass der Eindruck einer flachen Hügellandschaft entsteht. Mit einer letzten Besonderheit endet die Murr bei der Einmündung in den Neckar: sie mündet entgegen der Fließrichtung des Neckars in diesen ein. Diese gegenläufige Mündungsrichtung ist dadurch zu erklären, dass die Murr in diesem Abschnitt in einer ehemaligen Flusschlinge des Neckars verläuft.

## 5. Die Murrkorrekturen

„Die Murr – ein schicksalhafter Fluss“ so lautete die Überschrift in der Heimatbeilage (Jahrgang 1978, Nr. 6) der Backnanger Kreiszeitung. Immer wieder wird in den Chroniken über verheerende Überschwemmungen im Murrthal und im Backnanger Stadtgebiet berich-

tet. Besonders häufig waren die Murrhochwasser in den Wintermonaten und während der Schneeschmelze im Frühjahr.

Einige Auszüge aus der Chronik der Stadt Backnang:

- 1819: Fast vollständige Zerstörung der Aspacher Brücke durch Hochwasser (25. Juli)
- 1870: Furchtbare Überschwemmungen
- 1882: Die Überschwemmung vom 26. Dezember übertraf noch die vom 22. November. Am 29. Dezember: 3 Tage Hochwasser;
- 1890: Ein Hochwasser, wie man es hier seit Januar 1862 und bei dem großen Eisgang am Neujahrstag 1880 nicht mehr erlebte, stellte sich am 24. 11. ein.
- 1893: 31. Januar: innerhalb von 24 Stunden steigt das Thermometer von  $-10^{\circ}\text{C}$  auf  $+22^{\circ}\text{C}$ , nach ergiebigem Regen kommt es zu einem Eisgang mit Hochwasser, der zu hohen Sachschäden führt;
- 1900: Das Jahr endet so, wie es begonnen hat: Die Murr führt wieder Hochwasser. Die Bewohner der unteren Stadt bergen ihre Kellervorräte und räumen ihre Wohnungen, Werkstätten und Stallungen.



1. Murrkorrektur im Jahr 1904 unterhalb der Sulzbacher Brücke.



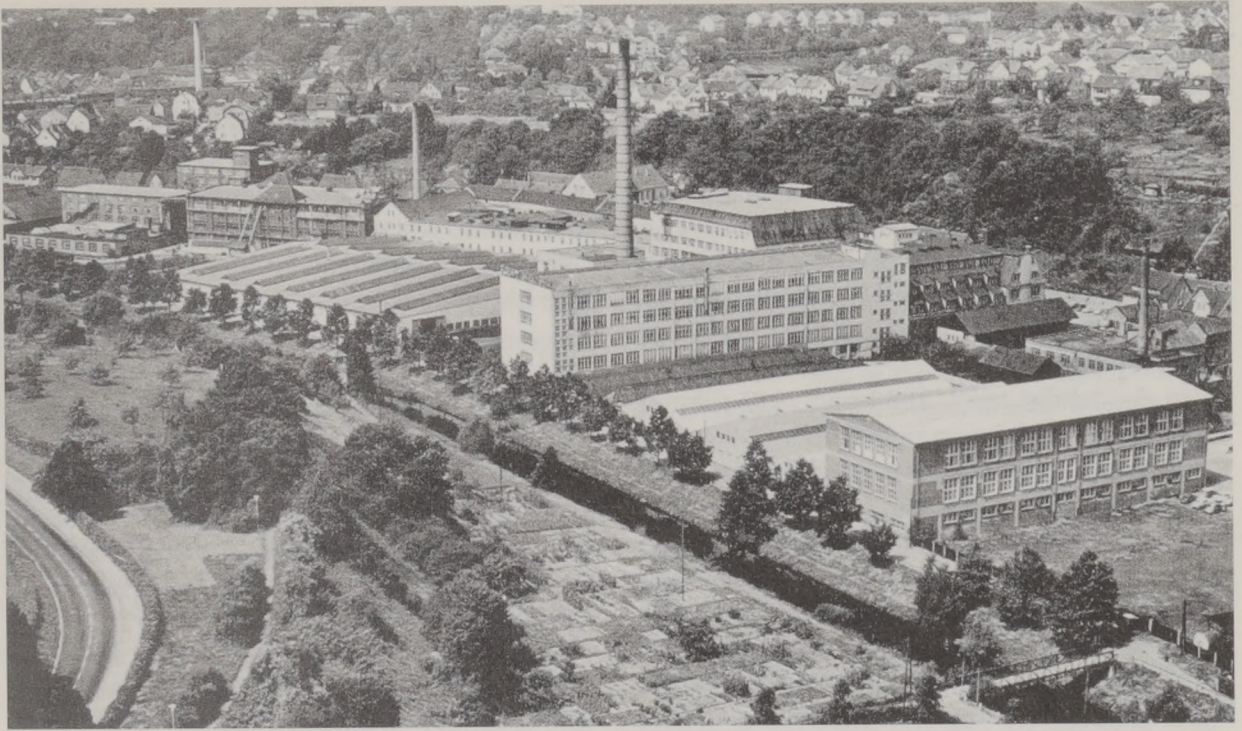
*Murrhochwasser 1912 beim Kalten Wasser.*

Da die Hochwassersituation für die Stadt immer unerträglicher wurde, begann man mit der Planung einer „Korrektion“ der Murr im Backnanger Stadtgebiet. Aus einem Gemeinderatsprotokoll vom 6. Juli 1896 geht hervor, dass die erste Murrkorrektur in Backnang auf einer Länge von 3,5 km genehmigt worden war. Die Arbeiten, die von 1896 bis 1904 durchgeführt wurden, waren mit 78 000 Mark veranschlagt. Die Hälfte der Kosten wurden vom Königreich Württemberg als Staatsbeitrag übernommen. Die Angrenzer wurden mehr oder weniger gezwungen, sich an den Korrekturmaßnahmen durch Geld oder durch Abtretung von Grund und Boden zu beteiligen. Zunächst wurden 1896/97 die Korrekturarbeiten unterhalb des Biegel-Wehres bis zur Unteren Fabrik durchgeführt. Mit den Korrekturarbeiten zwischen der Bleichwiese und dem Biegel-Wehr im Jahr 1904, fand die erste Murrkorrektur in Backnang ihren Abschluss. Die Verbreiterung und Begradigung des Flusslaufes und der Bau einer Stahlbetonmauer entlang der Talstraße, zeigen auch heute noch das Ergebnis dieser Korrektur.

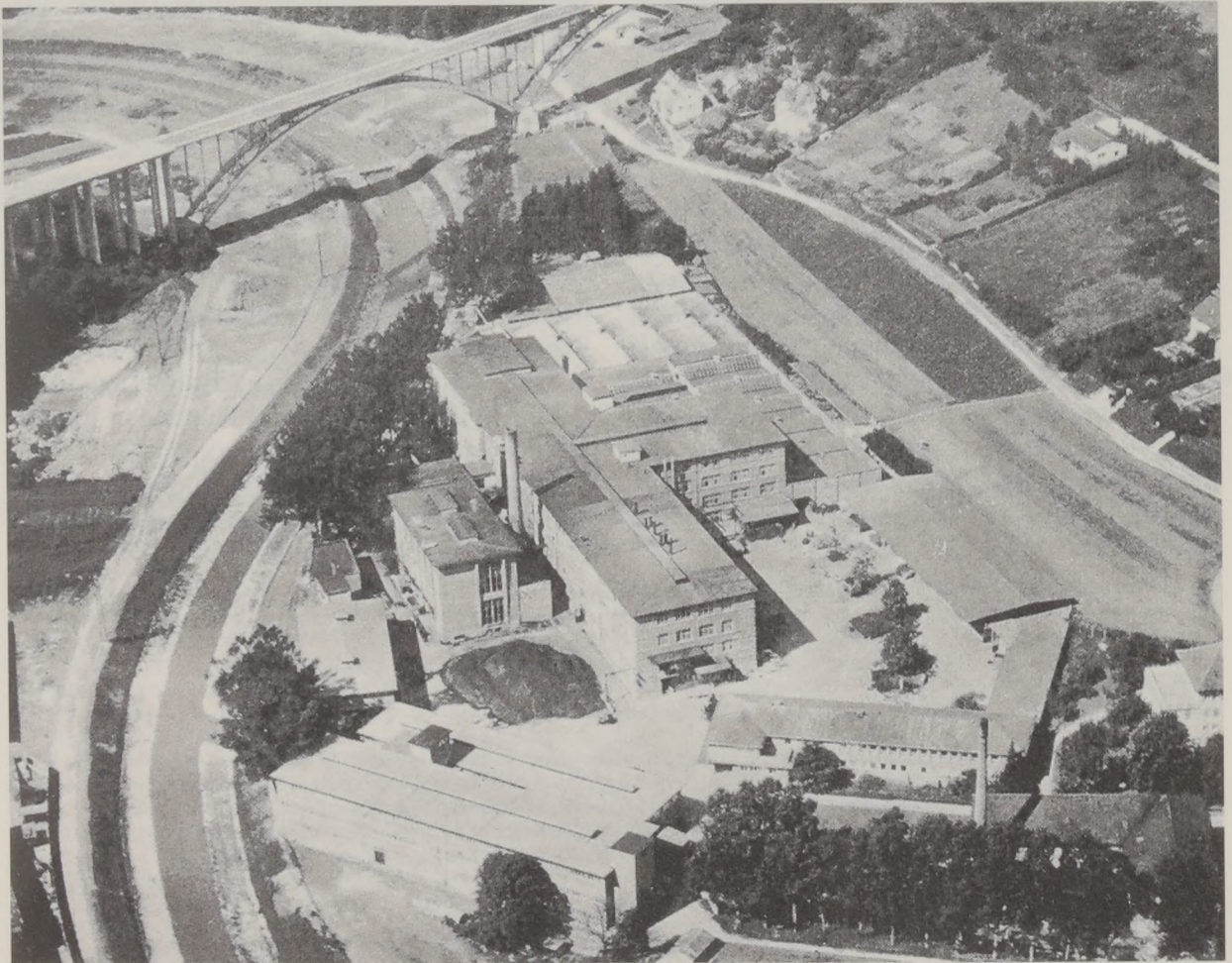
Wegen geplanter Korrekturen der Murr zwischen Murrhardt und Oppenweiler (1898/1900 Begradigung der Murrufer zwischen Ellenweiler und der Rüflensmühle, 1908 bis 1910 die Strecke Rüflensmühle – Zell), mussten sich die Backnanger mit den Korrekturmaßnahmen im

Stadtgebiet beeilen. Es war damals schon klar erkannt worden, dass die Begradigung der Murr oberhalb von Backnang zu einer Verschärfung der Hochwassersituation in Backnang führen würde, wenn nicht für einen raschen Abfluss des Murrwassers im Stadtgebiet durch entsprechende Korrekturmaßnahmen vorgesorgt worden wäre.

Trotz der Berechnungen der zuständigen Stellen, denen die Ausmaße des größten Hochwassers vom Februar 1893 zugrunde lagen, überschwemmte die Murr das Tal und die Stadt Backnang auch nach der ersten Murrkorrektur in den Jahren 1912, 1914, 1919, 1924 und 1932. Am 9. September 1912 führte die Murr als Folge lang anhaltender Niederschläge solche Wassermengen talabwärts, dass die im Jahr zuvor fertiggestellte Aspacher Brücke 80 cm hoch überschwemmt wurde und sich ein verheerender Rückstau bildete. Die Bewohner der unteren Stadtteile mussten ihre Wohnungen und Geschäfte räumen. Der Betrieb in Gerbereien und Fabriken kam zum Erliegen. Der Verkehr über die Brücken war unterbrochen. Das ganze Murrtal glich wieder einmal einem großen See. Das Wasser überflutete die Grabenstraße und die Schillerstraße. Ein 3jähriges Kind aus Backnang wurde von den Fluten erfasst und kam dabei ums Leben. Sehr schwer wurden die Gerber betroffen, die ihre Häute in



2. Murrkorrektur 1933/34 im Bereich der Oberen Walke.



3. Murrkorrektur 1956 bis 1959 beim Murrthalviadukt.

der Murr hängen hatten, und diese anschließend bis nach Burgstall suchen bzw. dort abholen mussten.

Nachdem Hochwasserkatastrophen in den 20iger und 30iger Jahren schwere Schäden verursachten, waren weitere Maßnahmen, die Murr zu bändigen, dringend erforderlich. So wurde vom Reichsarbeitsdienst 1933/34 der Bereich der Oberen Walke kanalähnlich begradigt und der Murr damit ein vollständig neues Aussehen gegeben.

In den Jahren 1952, 1954 und 1955 führten weitere Überschwemmungen der Murr im Backnanger Stadtgebiet zu erheblichen Schäden. Eine erneute Korrektur des Flusses war unumgänglich. Am 12. April 1956 begann die dritte und größte Murrkorrektur im Backnanger Stadtgebiet. Die Korrekturarbeiten erstreckten sich vom Wehr beim Biegel bis nach Neuschöntal, um die Stadt für immer hochwasserfrei zu machen. Bis zur Fertigstellung im Mai 1959 wurden auf einer Strecke von 2,3 km 65 000 m<sup>3</sup> Erde bewegt. Die Arbeiten wurden immer wieder durch Hochwasser beeinträchtigt. Die tiefergelegte Flusssohle wird wegen der starken Erosionskraft der Murr auf Zementunterlage durchgehend gepflastert. Der für die Korrektur angesetzte Kostenvoranschlag mit 1,45 Millionen DM wird nur deshalb unwesentlich überschritten, weil ein Murrsteg in den Etzwiesen und eine Stützmauer außerplanmäßig errichtet werden müssen.

Seit dieser dritten und größten Murrkorrektur ist Backnang von Überschwemmungen, wie sie früher an der Tagesordnung waren, weitgehend verschont geblieben. Durch die letzte Murrkorrektur fließt das Murrwasser jetzt schneller ab, allerdings mit den Folgen, dass es im Unterlauf der Murr nach wie vor zu Überschwemmungen kommt.

Die Wasserqualität der Murr hat sich seit 1970, als bei einer Murrbegehung festgestellt wurde, dass die Murr als totes Gewässer bezeichnet werden musste, erfreulich verbessert. Wasseruntersuchungen, die 1998 und 1999 oberhalb der Krähenbacheinmündung (beim Murrtalviadukt) durch Schüler des Max-Born-Gymnasiums durchgeführt wurden, haben eine gute bis befriedigende Wasserqualität ergeben.

#### Literatur:

Bachmann, G., Gwinner, M. (1979): Sammlung Geologischer Führer (Band 54: Nordwürttemberg), Berlin, Stuttgart.

Backnanger Kreiszeitung (1978): Die Murr – ein schicksalhafter Fluss, In: UH 1978, 6.

Brücker, Chr. (1978): Bilderbuch der Erinnerungen an Backnang, Gaildorf.

Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen (1987): Landschaft und Geologie, Zeitungskolleg Tübingen.

Hagdorn, H., Simon, T. (1985): Geologie und Landschaft des Hohenloher Landes, Sigmaringen.

Jurasammlung Engel (1991): Erdgeschichte und Landschaft in Schwaben; ein Museums- und Naturführer/Städtisches Naturkundliches Museum Göppingen, Korb.

Schwegler, H.-W. (1987): Die Klebwälder um Backnang. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt – 750 Jahre Stadt Backnang, Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang, Band 5, S. 145–152.

Stier, Ch., Behmel, H., Schollenberger, U. (1989): Wüsten, Meere und Vulkane in Bildern aus der Erdgeschichte, Stuttgart.

Wilhelmy, H. (1972): Geomorphologie in Stichworten (II. Exogene Morphodynamik), 223 S., Verlag Ferdinand Hirt.